

Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018

Symposium am 16. Mai 2019, Diplomatische Akademie

Das BIFIE wurde vom Nationalrat beauftragt alle drei Jahre einen Bildungsbericht herauszugeben. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Nationalen Bildungsbericht 2018¹ stellen bei dieser Veranstaltung einzelne Kapitel des zweibändigen Werkes vor.

Simone Breit gibt einen kurzen Überblick über das Gesamtwerk, das in Band 1 unser Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren darstellt und in Band 2 Analysen und Zukunftsperspektiven für das Bildungswesen liefert. Von November 2016 bis Jänner 2017 wurde eine Stake Holder Befragung unter 522 Personen durchgeführt, 257 sandten eine Rückmeldung. Die Fragen betrafen den Unterricht im Hinblick auf den sozialen Wandel in der Gesellschaft.

Claudia Schreiner, ergänzt, dass die vorhandenen Informationen in einen systematischen Zusammenhang gestellt wurden wobei nationale und internationale Quellen genutzt wurden.

In 6% der österreichischen Gemeinden gibt es keine Schulen, in 30% nur Kleinstschulen. Diese Kleinstschulen stehen nicht nur in entlegenen Gebieten. Es gibt ein sehr dichtes Netz von Neuen Mittelschulen. **Lorenz Lassnigg** stellt die Frage, ob man von einer Bevorzugung des ländlichen Raums oder einer Rationalisierung im städtischen Bereich sprechen soll. Innerhalb der Bundesländer sei Wien zweifellos benachteiligt.

Bei den Ausgaben für die Neuen Mittelschulen und AHS gebe es geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern aber große zwischen NMS und AHS, berichtet **Stefan Vogtenhuber**. Die NMS erhalten deutlich mehr Geld als die AHS, sie verfügen über mehr Lehrpersonen. Da die Kosten für den Sachaufwand bei den AHS Privatschulen nicht mitberechnet werden können, fällt hier der Vergleich weg. Im internationalen Vergleich gehe es den Lehrpersonen in Österreich gut. Sie haben weniger Schüler/innen zu unterrichten und eine geringere Arbeitszeit. Es konnte aber kein Zusammenhang zwischen Ressourcenverteilung und Schülerleistungen bei Bildungsstandardtests festgestellt werden. In dünnbesiedelten Gebieten seien die Leistungen in der NMS gut.

Bei den Standardtestungen in Mathematik 2017 gab es keine größeren Unterschiede zwischen den Bundesländern. Eine große Rolle spielt aber der soziale Hintergrund der Schüler/innen einer Klasse. Der faire Vergleich sei daher eine Minimalanforderung, meint **Konrad Oberwimmer**. Man sollte auch das Ausmaß regionaler Vergleiche beim schulischen Output überdenken, nicht nach Bundesländern klassifizieren sondern eher die Standorte betrachten. Ein regionaler Vergleich von Wirkmechanismen benötige eine systematische Unterrichtserforschung.

Maria-Luise Braunsteiner referiert das Kapitel „Erfolgreich lernen und unterrichten in Klassen mit hoher Heterogenität“. Diversität an den Schulen nehme zu, Bildungserfolg der Kinder hänge mit dem Bildungsabschluss der Eltern zusammen. Es wurden sehr unterschiedliche Ergebnisse zwischen Schulen festgestellt, von denen man gleiche Ergebnisse erwartet hätte, . Homogene Gruppen in Permanenz seien kein Zeichen für guten Erfolg, wohl aber die Fachdidaktik. Lernen sei sozial und kooperativ, es bedeute harte Arbeit die fordert, aber nicht überfordert. Die Selbständigkeit der Schüler/innen müsse gefördert werden, man solle hohe Erwartungen an sie stellen. Der Lernraum Schule solle sich weiter entwickeln und Diversität wertschätzen. Auch sollte die Inklusion stärker in den Schulentwicklungsprogrammen verankert werden.

Es gebe wenig systematisches Wissen über Lehrerfort- und Weiterbildung, berichtet **Katharina Soukop-Altrichter**. Man griff auf Umfragen, PH-Online Daten, PISA und PIRLS Auswertungen zurück. In Zukunft wird es die Fortbildungsverpflichtung von 15 Stunden für Lehrpersonen aller Schultypen geben, allerdings nur auf Anordnung der Schulleitung. Es liegt die Verantwortung daher bei der Schulleitung und da gebe es noch „viel Luft nach oben“. Festgestellt wurde ein Rückgang

¹ <https://www.bifie.at/nbb2018/>

bei der Inanspruchnahme von PH Angeboten und ein Zuwachs bei Hochschullehrgängen. Es werden hauptsächlich halbtägige Veranstaltungen besucht. Inhaltlich werden besonders die Themen Lehr- und Lernmethoden, Unterricht von Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen und Umgang mit Disziplinarproblemen nachgefragt. Nachhaltigkeit sei besonders dann gegeben, wenn Beispiele zur Unterrichtsgestaltung gebracht werden, grundsätzlich gebe es aber zur Wirksamkeit der Veranstaltungen wenig Daten. Es sei nicht möglich alle Fortbildungsveranstaltungen in der unterrichtsfreien Zeit unterzubringen. Die PH Online Daten seien nicht zuverlässig.

In der **Diskussion** fordert **Josef Zollneritsch** mehr Unterstützungspersonal. **Andreas Schnider** warnt davor zu sehr auf Zahlen zu fokussieren und fragt ob man wisse, wie viel Geld von den Eltern aufgebracht werde um die AHS auf dem derzeitigen Level zu halten. **Ferdinand Eder** schlägt vor, die Ressourcen nicht aufgrund der Schüler- sondern der Klassenzahlen zu verteilen.

Luise Holler behandelt das Kapitel Elementarpädagogik in Österreich. Die Kindergärten wurden von einer Betreuungs- zu einer Bildungseinrichtung, damit verbunden seien viel höhere Anforderungen an die Pädagog/innen. Beim Besuch der drei bis sechsjährigen Kinder liegt Österreich über dem OECD Durchschnitt, bei den unter Dreijährigen noch darunter. Problematisch ist die Kompetenzzersplitterung zwischen Bund und Ländern, derzeit gibt der Bund nur den Bildungsrahmenplan vor und ist für die Ausbildung der Pädagog/innen verantwortlich. Es wird daher längerfristig eine Eingliederung in das Bildungsressort empfohlen, zusätzlich eine Ressourcenerhöhung. Man könne aufgrund der Daten nichts über die Wirksamkeit der Elementarbildung sagen. Auf jeden Fall müssten die Pädagog/innen hochqualifiziert sein. Für die Sprachförderung sollte eine Person für drei bis fünf Kinder zuständig sein. Der Weg von der Entwicklungsorientierung zur Leistungsorientierung im Elementarbereich müsse gut begleitet und die Schulreifetests sollten überdacht werden.

Josef Scheipl befasst sich mit den ganztägigen Schulformen. Im Schuljahr 2017/18 gab es 2296 ganztägig geführte Standorte die von 168832 Schüler/innen besucht wurden. 90% der Schüler/innen besuchten die Form mit getrennter Abfolge. Es gebe kaum empirische Daten zu positiven Auswirkungen, auch nicht im Ministerium. Es sollte daher eine unabhängige Forschungsgruppe eingerichtet werden und es sollten Rechenschaftsberichte über Maßnahmen und Nichtmaßnahmen gelegt werden müssen. In Deutschland wurde bei Untersuchungen kein positiver Effekt der Nachmittagsbetreuung festgestellt, bei einer Studie von Ferdinand Eder ebenfalls nicht. Für manche Eltern bedeuten die Kosten eine Hürde. Zwischen Volksschulen und Schulen der Sek. 1 gebe es Unterschiede. Diskutiert wurde drei Tage die verschränkte und zwei Tage die getrennte Form einzusetzen.

Peter Schlögl, der sich mit dem Kapitel „Berufliche Erstausbildung“ befasst, meint, dass unter Berufsbildung hauptsächlich die Duale Ausbildung verstanden werde um die uns die ganze Welt beneide. Warum es bei den 300 Lehrberufen eine so hohe Spezialisierung gebe sei nicht einzusehen, denn die Absolvent/innen fänden sich in allen Berufsbereichen und ausschlaggebend seien die Grundkompetenzen. Ein Problem stelle die Lehrabschlussprüfung dar. Ein Viertel der Lehrlinge beendet die Lehre nicht oder tritt zur Prüfung nicht an oder besteht sie nicht. Bemängelt wird, dass es keine einheitliche gemeinsame Berufsbildungspolitik und wenig Forschung gebe.

Stefan Brauckmann erläutert das Kapitel Einführung von Schulclustern. Ziele der Clusterbildung waren eine Hebung der Qualität des Unterrichts und der Aufbau einer regionalen Bildungslandschaft. Man erhofft sich eine Steigerung der Effizienz und mehr soziale Gerechtigkeit. Es gebe aber noch einige Probleme: wer soll diese Cluster leiten, wie viel Erfahrung muss diese Person zu den einzelnen Schultypen mitbringen, welches Vakuum entsteht wenn die Schulleitung nicht vor Ort ist.

In der **Diskussion** wird darauf hingewiesen, 20% der an der Lehre teilnehmenden Personen nicht von der Pflichtschule sondern von den BMS/BHS kommen. Schlögl kritisiert die mangelnde Qualifikation der Prüfer der Lehrabschlussprüfung.

Ferdinand Eder referiert zum Thema „Konsequenzen aus den Beiträgen von Band 2“. Er hebt fünf Punkte hervor:

- Auf- und Ausbau der Bildungsforschung
- Sicherung und Weiterentwicklung der Professionalität der Lehrenden
- Stärkung der Führungspersonen
- Unterstützung von Inklusion und Maßnahmen gegen Segregationstendenzen
- Definition von Sicherung und Entwicklung der Qualität.

In Österreich fehle es an wissenschaftlicher Forschung und verständlicher Aufbereitung von Forschungsergebnissen. Auf Menschen, die in Schulen und Kindergärten tätig sind, kommen immer mehr Aufgaben zu. Schulleitungen stehen vor neuen Herausforderungen. Es gebe zur Inklusion viele gegenläufige Tendenzen in der Praxis. Besser ausgebildete und erfahrende Lehrpersonen möchten nicht in schwierigen Klassen unterrichten. Es müssten ein bundesweiter Rahmen im Bereich Elementarpädagogik geschaffen und Konzepte für Ganztagschulen erstellt werden.

Man wisse nicht, welche Wirksamkeit der Bildungsbericht habe.

Helmut Fend spricht zum Abschluss über „Perspektiven für das Bildungssystem - Das Beste aus drei Welten 2040“. Er selbst ging in Österreich zur Schule, war beruflich in Deutschland und zuletzt bis zu seiner Emeritierung an der Universität Zürich tätig. Er gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick: vor 200 Jahren wurde Bildung für alle möglich und es wurden die bis heute bestehenden Jahrgangsklassen eingeführt. Vor 100 Jahren wurde allen die Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe ermöglicht. Der Zugang zur Hochschule betrug damals 5%, heute liegt er bei 50%.

Bildungsbeteiligung und Bildungsgerechtigkeit wurden zunehmend Diskussionsthemen.

Seit 2000 nehmen Studien wie PISA großen Einfluss auf das Bildungssystem. Das BIFIE habe Großes geleistet, vor allem durch die Entwicklung der Bildungsstandards und der Zentralmatura. Österreich habe von Seiten des Staates viel investiert und diesen Bereich nicht privatisiert wie das z.B. in Schweden geschah, wo gegenteilige Wirkungen erzielt wurden. Heutzutage sei die Wissenschaft leider in die Defensive geraten.

Neue Herausforderungen wie die Digitalisierung, der Umgang mit Migration und den sozialen Werten des Abendlandes werden in der Zukunft eine große Rolle spielen. Er zeichnet ein sehr positives Bild von Österreichs Bildungswesen und sieht dieses auf einem guten Weg.